

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Montag, 21. März 2016, 18.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Predigt anlässlich der Verabschiedung von Herrn Diakon Michael Nieder und der Einführung von Herrn Pastor Günter Götde als Bischöflicher Beauftragter für den Ständigen Diakonat im Bistum Essen – Montag der Karwoche, 21. März 2016 – 18.00 Uhr – Seminarkirche des Kardinal-Hengsbach-Hauses, Essen-Werden

Texte: Jes 42,5 a. 1-7;
Joh 12,1-11.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
lieber Herr Pastor Götde,
lieber Herr Diakon Nieder,
liebe Angehörige und Freunde von Herrn Pastor Götde und Herrn Diakon Nieder,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.
Sinnfälliger als die letzten Wochen und Monate können für die helfenden Dienste von Menschen an Menschen Zeiten kaum sein; sinnfälligeres, um deutlich zu machen, was das Diakonische eines Christen im Alltag bedeutet, kann kaum gelingen. Die Aufmerksamkeit auf die Flüchtlinge und Migranten, die unablässige Mühe um die Fremden, die hier mit Gastfreundschaft aufgenommen werden, zeigen bei vielen Menschen, weit über den Raum der Kirche hinaus, wie der Mensch auf die Nächstenliebe hin, und damit auf den Dienst am anderen als anderen, angelegt ist. Dabei steckt mir, angesichts unserer Zeitumstände, die Erzählung eines unserer Militärpfarrer (Militärpfr. DDr. Michael Gmelch) in den Knochen, der als Militärpfarrer auf einem der Schiffe, die Schiffbrüchige und Migranten aus dem Mittelmeer retten, seinen Dienst tut. Er beschreibt eindrücklich seine eigenen Gefühle und Wahrnehmungen angesichts der so hilflosen Menschen, die aus den Fluten gerettet werden, damit sie nicht sprichwörtlich ein zweites Mal „untergehen“, nachdem sie ihren ersten Untergang durch die Flucht aus der Heimat bereits erlebt haben. Genauso eindrücklich sind seine Beschreibungen der Reaktionen der Soldatinnen und Soldaten, die unermüdlich und mit allen Kräften, bis hin zur Erschöpfung, alles tun, um Menschen zu retten. Dafür gibt es nur ein Wort: Das ist Dienst.

Ein solcher Dienst ist von seinem Wesen her diakonisch, also ein Dienst an den Rändern der Gesellschaft, an den Armen und Notleidenden, ein Dienst um Gottes willen! Anders ausgedrückt: Hier kommt in den Gesichtern und im Antlitz der Fliehenden und Hilfsuchenden Gott selbst auf uns zu. Vor Wochen berichteten mir Firmanden, dass sie in ihrer Firmkatechese s. g. „Selfies von Gott“ machen sollten. Mir kamen dabei genau jene Erzählung dieses unseres Militärpfarrers wie auch die Antlitze der Fliehenden und Geretteten in den Sinn. Zugleich dachte ich aber auch an die Vielen, die untergegangen, gestorben, gemordet, terrorisiert, vergewaltigt und hingerichtet worden sind. Ich bin sicher, dass es Viele gegeben hat, die ihnen auch in diesen schrecklichen Stunden versuchten beizustehen. Überall hier wird das Tun der Nächstenliebe als diakonischer Dienst erfahrbar.

II.

„Das geknickte Rohr zerbricht er nicht und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; ja, er bringt wirklich das Recht. Er wird nicht müde und bricht nicht zusammen, bis er auf der Erde das Recht begründet hat“ (vgl. Jes 42,3-4). So spricht das erste Gottesknechtslied, das wir in der Liturgie des Karntags im geistlichen Zugehen auf die Feier von Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung Jesu Christi hören. Die Bibel spricht so von jenem geheimnisvollen Gottesknecht, der als eine prophetische Gestalt auf den hinweist, der das Volk Gottes erlöst und endgültiges Heil schafft. Dieser Gottesknecht ist wie ein Diakon. Er schreit nicht und lärmt nicht, lässt seine Stimme nicht auf der Straße erschallen (vgl. Jes 42,2), sondern die am Rande Darbenden hebt er auf, zerbricht sie nicht (vgl. Jes 42,3) und löscht ihr Leben nicht aus, sondern gibt ihnen den glimmenden Docht jener Energie für neues Leben (vgl. Jes 42,3), den sie benötigen. So bringt jener Gottesknecht als Diakon, als Diener, wirkliches Recht, richtet also die Menschen auf, wird dabei nicht müde und bricht nicht zusammen, ist eben unermüdlich, um eine neue Gerechtigkeit aufzurichten (vgl. Jes 42,4). Das Tun der Nächstenliebe als diakonischer Dienst gehört zum Wesen jenes Gottesknechtes, von dem wir Christen der tiefsten Überzeugung sind: Das ist Jesus. So ist er.

III.

Dass Jesus dieser Gottesknecht ist, davon ist das Johannesevangelium zutiefst überzeugt. Die Beschreibung der Salbung Jesu durch Maria, die ein unglaubliches Vermögen, nämlich ein Pfund echtes kostbares Narbenöl (vgl. Joh 12,3) über den Füßen Jesu ausschüttet, zeigt, wer er ist. Jesus von Nazareth ist sprichwörtlich der „Christus, der „Gesalbte“, gesalbt mit dem Heiligen Geist, wie wir aus den Evangelien wissen, gesalbt von Maria für das Geheimnis

seines Todes und seiner Auferstehung. Dabei bleibt er immer der Unverstandene, wie wir an der Reaktion des Judas Iskariot wahrnehmen (vgl. Joh 12,4-6); und er bleibt derjenige, der daran erinnert, dass nicht Neid und Habsucht die Herzen und die Gedanken der Menschen regieren dürfen, sondern das Bewusstsein, die Armen immer bei sich zu haben (vgl. Joh 12,8).

Der Gottesknecht, von dem das erste Gottesknechtslied des Jesaja spricht, ist Christus selbst als ein Diener, der ganz von Gott kommt und ganz für die Armen da ist. Auch hier wird das Tun der Nächstenliebe ganz aus einer Kraft verstanden, die göttlichen Ursprungs ist, um sich eben den Armen, den am Rand Stehenden und den Notleidenden zuzuwenden.

Dieser Spannungsbogen zwischen dem Gottesknecht, der den glimmenden Docht nicht auslöscht und das geknickte Rohr nicht zerbricht (vgl. Jes 42,3), und dem Gesalbten, der nach seinem Tod und seiner Auferstehung in jenem Dienst an den Armen, die wir immer unter uns haben, gegenwärtig bleibt (vgl. Joh 12,3. 8), zeigt das Urbild für den Dienst in der Kirche. Es spitzt sich schließlich zu in der Fußwaschung, die im Kapitel 13 des Johannesevangeliums unmittelbar nach dem heute gehörten Evangelium folgt. Hier wird in der Geste des sich Neigens und im Sklavendienst, den Jesus vollzieht, deutlich, wer Jesus als Gottes Knecht ist: der Diakon der Menschen um Gottes willen und der Diakon seines göttlichen Vaters für die Menschen.

Hier liegt bereits eine innere Begründung für die Bedeutsamkeit des Diakonenamtes in unserer Kirche als einer Stufe des dreigliedrigen Weihe sakramentes vor. Das Amt verweist ganz auf Jesus Christus, den Diener, und kommt von ihm her; es lebt ganz für die Menschen und hat eine wesentlich diakonische Funktion. Diese Aufgabe übernehmen die Diakone nicht für sich. Sie dient nicht der Selbstheiligung, wenngleich auch ein redlich erfüllter Dienst eine solche Wirkung für den Träger dieses Amtes haben kann. Es geht um den Dienst an den anderen als anderen.

IV.

Dabei wird genau das zum Ausdruck gebracht, was das große Thema des gegenwärtigen „Heiligen Jahres“ ist, das Papst Franziskus ausgerufen hat. Es geht um Barmherzigkeit. Die Welt braucht Erbarmen in einer sich erbarmungslos gebenden Welt, in der immer wieder neu das Einander von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gelernt werden muss, braucht es doch jene, die durch ihren amtlichen Dienst personal zeigen, wofür die Kirche da ist. Es braucht

dafür das Erbarmen, genau das, was notwendig ist, um zu tun, was Recht ist und Menschen wieder auf Gott ausrichtet, sie heil macht und von den Rändern in die Mitte holt. Hier wird deutlich, warum der Gottesknecht des Jesaja derjenige ist, der das Recht begründet (vgl. Jes 42,4), der der Bund für das Volk Gottes und das Licht für die Völker sein soll (vgl. Jes 42,6) und die Werke der Barmherzigkeit tut (vgl. Jes 42,7). Genau hier geht es nämlich darum, dass der Dienst des Gottesknechtes ein Diakonendienst ist, der das Erbarmen auf das Rechte hin ausrichtet und so Gerechtigkeit schafft, wissen wir doch, dass dort, wo sich die Gerechtigkeit von der Barmherzigkeit trennt, diese Gerechtigkeit grausam und ungerecht wird. Es ist das Erbarmen, das die Gerechtigkeit gerecht macht. Und wo Erbarmen ist, da wird auch das Recht aufgerichtet. Als Diakon so für die Menschen behaftbares Zeichen des Erbarmens zu sein: für die Alten, für die Kranken, für die Kinder, für die jungen Menschen, für die Flüchtlinge und Asylsuchenden, für die ohne Stimme, für die Gefangenen, für die, deren Gesicht niemand kennt, zeigt, dass der Diakon der Mensch des Erbarmens für die Armen Gottes ist; denn, so weiß es Jesus, die Armen haben wir immer bei uns (vgl. Joh 12,8). Dabei dürfen wir ebenso nicht vergessen, dass es auch reiche Menschen gibt, die sehr arm sein können, denn der wahre Reichtum eines Menschen ist niemals sein Besitz, sondern eben die Barmherzigkeit und die Liebe, die von Gott kommt.

In diesen Tagen, im Zugehen auf das Passahgeheimnis und somit auf die Feier von Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung Jesu Christi, kommt in den Gottesdiensten, aber auch in den Bildern, ein Symbol zur Sprache, das dies gut zusammenfasst: das Lamm Gottes. Der Gott, der nämlich als Lamm kommt und nicht als Löwe, nicht als Stier, nicht als Wolf oder als Tiger, ist derjenige, der den Menschen dienen will. Aus der Schwäche wird Stärke, d. h. das Geheimnis Jesu wird zum Lebensprogramm derer, die ihm nachfolgen. Genau an dieser Stelle hat dann auch der Dienst des Diakons seinen Ort, an dem es um Liturgie und Verkündigung geht. Ausgehend vom Dienst an den Armen und von der Nächstenliebe, wird dieser gestärkt durch das Gebet, durch das Gotteswort und durch die Gegenwart des Geheimnisses von Ostern. So wie zum Christsein und zum Geheimnis des Glaubens die Teilnahme an diesem Lebensgeheimnis Jesu, d. h. an der Eucharistie, gehört, so gehört dies zum Diakon, der nicht nur aus der Barmherzigkeit Gottes lebt, sondern für dieses Erbarmen bei den Menschen einsteht, indem er es sich für seine Lebenskreuze und für die der anderen schenken lässt. Genau solche Menschen sucht Jesus, wenn sie ihn im Amt des Diakons darstellen, Männer von Standfestigkeit und Menschen der Geduld des Kreuzes.

V.

Wenn wir heute Herrn Diakon Nieder aus seiner Aufgabe als Bischöflicher Beauftragter für den Ständigen Diakonat im Bistum Essen verabschieden und damit aus einem Auftrag, den er seit dem 1. Januar 2004 bis zum 1. März 2015 wahrgenommen hat, dann steht dahinter nicht nur ein persönliches Lebenszeugnis für einen solchen diakonalen Dienst, an Diakonatsbewerbern und ihren Familien, an Ständigen Diakonen in der Fort- und Weiterbildung usw., sondern dann erleben wir zugleich denjenigen, der intensiv in der Krankenhauseelsorge im Klinikum Ennepetal-Süd und dann in Koordinierungsaufgaben in der Gemeinde Herz Jesu in Ennepetal, lebt und arbeitet. Dahinter steckt ein Dienst der Nächstenliebe an Männern auf der Suche nach ihrer Berufung und nach der Festigung ihrer diakonalen Lebensperspektiven, geprägt von Geduld wie auch von Strenge, von Liebe und von Entschiedenheit. Ein solcher Dienst nimmt immer unmittelbar Teil am Geschick der Diakone und Priester unseres Bistums, der Gemeinde- und Pastoralreferenten/-innen, der Ordensleute, vieler Laien, ehrenamtlicher und hauptberuflich Tätiger in verschiedenen Perspektiven des christlichen Lebens. Dafür gilt es Dank zu sagen, gerade eingedenk der Programmatik des Gottesknechtes bei Jesaja, der darauf aus ist, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, also das Erbarmen Gottes und das Tun des Rechten wie Gerechten, zueinander zu bringen. Dabei gilt es, in diesen Dank seine Familie mit einzuschließen, die ihm Vieles ermöglicht hat, aber auch die Ständigen Diakone und Diakonatsbewerber unserer Diözese. Hier wird etwas von dem wahr, was im heutigen Evangelium von dem Öl gesagt wird, mit dem Maria die Füße Jesu salbt. Da heißt es, dass das ganze Haus vom Duft des Öls erfüllt wird (vgl. Joh 12,3). Wer einen solchen Dienst so tut, der hat an diesem sinnhaften Wohlgeruch Gottes sprichwörtlichen „Anteil“, weil es ein Dienst der Mission ist, der viele Menschen unspektakulär, aber eindringlich – im besten Sinne des Wortes – erreicht. Vergelt's Gott, lieber Herr Diakon Nieder!

VI.

In seiner Nachfolge habe ich Herrn Pastor Günter Gödde zum 1. März 2016 zum neuen Bischöflichen Beauftragten für den Ständigen Diakonat in unserer Diözese ernannt. Bei ihm finden wir eine spannende Biografie, die sich nach Exerzitien-, Bildungs- und Religionslehrertätigkeit vor allem auf die Krankenhauseelsorge konzentriert. Seit dem 1. Dezember 2005 war Herr Pastor Gödde zuerst Krankenhauseelsorger in Lüdenscheid und seit dem 1. Dezember 2008 Diözesanbeauftragter für die Krankenhauseelsorge in unserem Bistum und zugleich Krankenhauseelsorger am Evangelischen Lutherhaus in Essen-Steele.

Es ist konkreter, demütiger und ständig treuer Dienst an den Kranken, an den Leidenden, aber auch an den Ärzten, Krankenpflegern, Krankenschwestern und den vielen anderen Bediensteten in der Welt des Krankenhauses. Ein Dienst an den Familien und Angehörigen wie Freunden und Begleitpersonen der Kranken. Ein Dienst, der geistlich zeigt, wie sehr die Sorge um den Nächsten mit der Sorge um das Gebet und um das Geheimnis von Leben, Sterben, Tod und Auferstehung Jesu verbunden ist. Ausgestattet mit diesen Erfahrungen und einer geistlich geprägten Lebensgeschichte, wünsche ich Herrn Pastor Götde eine gute Aufnahme unter den Diakonatsbewerbern und Ständigen Diakonen und ihren Familien in unserem Bistum, eine gute Gabe der Unterscheidung der Geister, die rechte Geduld und solide Entscheidungsfreude im Blick auf die ihm nun anvertrauten Mitbrüder und ihre Familien. Ich wünsche Herrn Pastor Götde eine gute Zusammenarbeit mit all den anderen Verantwortung Tragenden im Dezernat „Pastorales Personal“, einen wachen Sinn für die Entwicklungen unseres Bistums und für dessen Mitgestaltung und in allem Gottes reichen Segen. Ich danke ihm sehr, dass er sich für diese Aufgabe zur Verfügung stellt und setze volles Vertrauen in ihn. Gottes Segen für Ihren Dienst, lieber Herr Pastor Götde.

VII.

Seit den ältesten Zeiten war der Dienst des Diakons in der Kirche besonders mit dem Symbol des Kelches verbunden, denn der Kelch verkörpert das innere Geheimnis der Eucharistie, geht es doch um das Blut, das Jesus für die Menschen vergießt. Zugleich weist der Kelch aber immer sehr praktisch auf das alltägliche Geheimnis des Glaubens hin, nämlich auf das Durchsichtigwerden für die Liebe Jesu in unserem Leben. Wir brauchen beides zusammen, sonst bleibt das Sakrament, hier die Diakonenweihe, stumm. Wer nicht mit seiner eigenen Person als Diakon der Mitliebende und der Mitleidende, und somit der mit Jesus Christus Lebende ist, der mit Zuneigung zu den Menschen und mit einer Geduld, die von Gott kommt, demütig bei seinen Aufgaben bleibt, der kann nichts bewirken. In einem solchen Vertrauen, z. B. nicht nur eine besondere Aufgabe abzugeben und eine neue zu beginnen, sondern als Diakon den Menschen um Gottes willen nahe zu sein, bedeutet, an den Kelch erinnert zu werden, den der Diakon in der Schlussdoxologie des Eucharistischen Hochgebetes hoch hält. Das Blut Christi weist nicht nur auf das innere Geheimnis der Hingabe Jesu hin, sondern auch auf den alltäglich demütigen Dienst der Nächstenliebe derer, die für Gott und die Menschen eintreten. Da gelingt es nämlich, ein inneres Lebensgesetz des Evangeliums zu entdecken und zu verwirklichen, das da heißt: Solidarität im Namen Gottes mit den am Rande Lebenden,

mit Liebe zu denen, deren glimmender Docht nicht ausgelöscht werden und deren geknicktes Rohr nicht zerbrochen werden darf. Amen.